

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

(O. Gulbransson)

## DIE GYMNASTIKSTUNDE



„Es geht schon, es geht schon! Nur das Rückgrat muß noch weicher werden!“

L'ora della ginnastica: „Va bene, va bene!... Soltanto la spina dorsale deve diventare ancor più molle!..“



## DAS SCHAF

VON WALTER FOITZICK

**Einleitung:** Die Sonne schien, die Ikar rauschte, kein Kuckuck rief, nicht einmal der echte. Ich stand am Zaun und sah einem Zwerghahn zu, der sich verlaufen hatte und von Gänsen, Puten und sogar von den Hennen, die doch sonst jeden in Hahnennunform mit Respekt begrüßen, gejagt wurde.

**Überleitung:** Hinter mir weideten vier Schafe, eine Schäfin und drei Junge, die man nicht mehr recht als Lämmchen ansprechen konnte, sondern es waren schon mehr Halbwüchsige. Sie schienen zu heißen: Milchgard, Dieter und Theobold.

**Hauptteil:** Ich achtete ihrer nicht, aber plötzlich fühlte ich, wie Dieter an meiner Tasche leckte. Ich ließ mir nun mal nicht gern an meiner Jackentasche lecken, deshalb tat ich etwas Unfeines, ich stieß mit dem Fuß nach Dieter. Ich beobachtete das Zwerghähnchen weiter. Da bemerkte ich, wie das Mutterschaf hinter mir stand, seitlich gedreht, als kreuze es die Arme und wollte sagen: „Wollen doch mal sehen, wer hier recht hat.“ Es zeigte mir die kalte Schulter, die kalte Hammelschulter.

Ich habe es nicht gern, wenn jemand mit gekreuzten Armen hinter mir steht, der etwas Derartiges sagen könnte. Ich tat, als ginge mich die ganze Schaffamilie nichts an und schlenderte, ohne hinzusehen, weiter. Da senkte das Obereschaf den Kopf, machte an den Hinterläufen irgendwelche Muskeln straff und ich lag im Dreck, genauer gesagt, im Kuhdreck. Man konnte es an

meiner Hose sehen. Es handelte sich um einen Stoß in die Hüftgegend, zehn Zentimeter höher und es wäre ein verbotswidriger Nierenschlag gewesen.

Ich hielt es für unzulässig, daß jemand ein Mitglied der Reichschrifttumsammer mit dem Kopf gegen das Hüftbein stieß, zumal wenn dieses Mitglied sich ausschließlich der Naturbetrachtung hingeeben hatte ohne einen Funken von Kritik zu äußern.

Dabei machte ich ein Gesicht, das dem Schaf ja aus Familienkreisen bekannt sein mußte. Das Schaf tat deshalb vielleicht nichts weiter, ich aber löste mich, wenn auch bemerkt, vom Feind und nahm neue Stellung bei einem Gatter ein.

Dort stand ich und war empört, richtig beleidigt, zumal das Schaf so aussah, als habe es den Vorgang für ganz selbstverständlich und folgerichtig gehalten. Ich schäumte innerlich vor Wut. Wenn ich sechs Jahre alt gewesen wäre, hätte ich nach den Schafen gespuckt, so aber tat ich, als ob ich schon dreizehn wäre, ich schmiß mit Steinen nach der Saubande, nach der Mutter, die ganz in Wolle war, mindestens ausreichend für drei Pullover, und nach den lieben Kleinen. Die spürten aber auch nichts. Am liebsten hätte ich die Kinder getroffen, um die Alte recht zu ärgern, aber sie empfanden meine Geschosse nur als angenehmes Kitzeln.

Ein reiferer Schriftsteller kann nicht dauernd mit Steinen nach Schafen schmeißen. Ich stellte also das Feuer ein, um mich zur Reinigung meiner Hose zu begeben.

**Schluß:** Meine Rachegefühle (niedrigste Sorte) sind bis zur Stunde noch nicht gestillt, ich habe beschlossen, bei der nächsten, sich bietenden

Gelegenheit möglichst viel Hammelkoteletts zu essen, vielleicht ist Dieter, der Pfundshammel dabei. Außerdem erinnerte ich mich an Goethe, der pflegte, wenn ihn ein Erlebnis stark berührte, sich dieses mit Hilfe eines Dramas vom Herzen zu schreiben, ich schrieb mir das Schaf hier von der Leber. Jetzt ist mir schon etwas wohler.

## Frühlingsüberraldung

Stiefmütterchen blühen wieder,  
 violenblaue und gelbe.  
 Dazu die Vogellieder ...  
 Es lßt doch immer daselbe:  
 Singstang und Blumenflor.  
 Viola tricolor!

Da läutet's, und ein Bote  
 schiebt übers Gartenstahet  
 huldreich in meine Ploie  
 ein längliches Paket.  
 Was mag es wohl enthalten?  
 Wir wollen's gleich entfaltn.

Sieh da: ein Glaasgröße,  
 ein volles, notabene,  
 délicatesse française,  
 und stammt aus der Touraine ...  
 Froh sing' ich mit im Chor:  
 Phiola tricolor!

Ratatoökr



Davanti al bagno di sangue



„Wie schnell das doch geht! Vor ein paar Jahren habe ich noch die Hauptrolle gespielt und jetzt spiele ich nur noch die komische Alte!“

**Miß Britannia nel teatro mondiale:** „Come va presto! ... Qualche anno fa rappresentavo ancora la parte di protagonista e ... adesso faccio soltanto quella della 'vecchia comica',“

## MEIN FREUND JOHANNES

Wir waren bei Johannes.

Als wir uns ein Pfeilchen stopfen wollten, hatte Martin wie üblich seinen Tabak leider vergessen. Johannes ist mildherzig. Er bot ihm von dem seinen an.

Martin stopfte. Es ging allerhand hinein, in seine Pfeife. Als er sie endlich angezündet hatte, machte er ein wehmütiges Gesicht.

„Da muß ich doch an unsere Jugendzeit denken.

Mir ist, als wäre ich wieder ein kleiner Junge und rauchte mit euch trockenes Buchenlaub“, meinte er etwas anzüglich.

„Damals hast du aber soweit ich mich entsinnen kann, dir deinen Bedarf jedenfalls immer selber aufgesammelt“, sagte Johannes.

\*

Martin und ich waren längere Zeit auf Reisen gewesen. Als wir heimkehrten, empfing uns Johannes am Bahnhof.

„Gut, daß ihr wieder da seid“, sagte er ehrlich

erfreut. „Da habe ich doch endlich wieder jemand, mit dem ich über alles, was mich bewegt, sprechen kann.“

„Kannst du das denn etwa nicht mit deiner Frau?“ fragte ich bestürzt.

„Nicht alles“, sagte Johannes. „Das schönste nicht.“

„Und das wäre?“ fragte ich, mit Bedauern und leisem Zorn einen Seitensprung argwöhnend.

„Kann ich vielleicht mit ihr über meine Frau schwärmen?“ fragte Johannes.

J. Bieger

# BÜBCHEN

VON WILHELM PLEYER

Bübben ist ein an sich reizender Junge im Alter von sieben Jahren. Der erste Eindruck, den ich von ihm hatte — ich lerne ihn auf einer langen Bahnhafthaus kennen —, war der eines ganz entzückenden Kerlchens, von dem man sich gleich denken kann, daß er der Liebling seiner Mutter ist. Das war er denn auch. Und man konnte es ohne weiteres feststellen, da er mit seiner Mutter reiste. Diese war ebenfalls von gewinnendem Äußeren, was ich nicht meinestwegen, sondern meiner Geschichte wegen bemerken möchte. Nun, „Geschichte“ ist vielleicht zuviel gesagt; ich habe eben nur einiges von Bübben zu erzählen.

Wir saßen da zu sechst im Abteil, als die Dame mit Bübben einstieg und den vierten und achten Platz einnahm. Bübben war aber nicht geneigt, sitzen zu bleiben, sondern strebte von dem einen Fenster, wo es ihm überraschend schnell langweilig geworden war, zum anderen draußen am Gang. Dabei schritt Bübben, der lange gebügelte Hosen und ein Paar derbe Tretter anhatte, über unsere Füße, als ob sie die Füße von Leichen wären. Bübben ging nicht über Leichen, dazu war er zu klein, sondern blieb über Leichenfüße, sozusagen. Aber auch das andere Fenster bot nur eine mittelbläuliche Landschaft und weder ein Puppen-theater noch ein Kino. Also machte Bübben den Weg sehr bald wieder zurück. Er griff sich einige Spielzeuge aus einer großen Handtasche, welche Spielzeuge alle die sichtlich geschätzte Eigenschaft hatten, daß sie Geräusche machten. Pferdchen galoppierten klopfernd auf einer blechernen Disc, vier Hühner pickten auf einem grünen Bretchen, eine kleine Trompete hatte zwei Töne, einen höheren und einen tieferen. Bübben probierte sie alle beide, immer wieder. Dann wollte er essen und trinken, denn Blesen macht hungrig und durstig. Bübbens Mutter packte Stullen aus und öffnete die Thermoflasche. Mit der Stulle ging Bübben aus dem Gangfenster, wegen des Trinkens kam er wieder zurück. Auch jetzt ging der Winkler über unsere Füße, und mit den Butterbrottingen hielt er sich an unsere Knie an. „Bübben“, sagte seine Mutter, „kannst du nicht hierbleiben, bis du da gegessen hast?“ Bübben konnte nicht. Nach einer Weile wollte er etwas haben, was in der großen Handtasche ganz unten war. Dabei legte er die noch offene Flasche um, schüttete einigen Kaffee aus und zerbröckelte etwas, das wie eine Tüte voll Erbsen klang.

## Ein Skiptetare reitet

Seht den weißen Fez! Da naht der Skiptetare.  
Seine Filze auf dem Rücken macht ihn stolz.  
Alt ist schon sein Esel, und der sonderbare  
Sattel mit dem Bündel Hühner ist aus Holz.

Fest im Quersitz, trommelt er noch mit den Beinen  
Unaufhörlich auf das müde graue Fell.  
Doch der Esel zwischen Disteln, Staub und Steinen  
Geht den Karrenweg nicht langsam und nicht schnell.

Ruhig dreht der Reiter seine Zigarette,  
Und die pralle Sonne gerbt ihm das Gesicht.  
Hinterdrein, wie wenn er sie zu schützen hätte,  
Trottet noch sein Weiß im Staub und jammert nicht.

Barfuß folgt sie dem Gebieter in verwegener  
Weiten Pluderhosen, die sich blähen im Wind.  
Sein Esel treibt sie an mit leichten Schlägen,  
Und auf ihrem Rücken schaukelt sanft das Kind.

Heinz Friedrich Kamecke

Und dann schlug er Krach, weil er die Sache doch nicht fand, — ich weiß nicht mehr, was es war — ich glaube eine Trillerpfeife. Mir wurde es langsam ungemütlich, weil ich nächst Bübben saß, und da ließ ich mich zu einer Äußerung hinreißen: „Bübben, nur eine halbe Stunde müde ist dein Vat sein!“ Zuerst antwortete der Herr, der sich immer einmischte, wenn die Dame genügend hübsch ist. „Seien Sie doch froh, daß das Kind so lebenslustig ist!“ sagte er ich antwortete ihm kühl, daß es hier nicht um Lebenslust, sondern um das Maß des Erträglichem gehe; schließlich könnten die Menschen doch nicht vor Lebenslust einander auf den Köpfen herumtanzen. Ein Weilchen war es nun still, abgesehen von Bübben, der Irgendwas aus dem großen Koffer wollte, ich glaube eine Schnellfeuerkanone. Indem Bübbens Mutter abwehrte, sagte sie mit einem freundlichen Blick auf den Herrn und die Dame gegenüber: „Manche Leute vergessen so leicht, daß sie auch einmal jung waren.“ Ich sagte: „Ich habe gar nichts vergessen, meine Dame, ich erinnere mich noch deutlich, eine Menge Prügel bekommen zu haben. Aber wie mir jetzt allmählich schenken will, ganz zu Unrecht. Meine Mutter sagte immer „Leutebengel“ zu mir; sie hätte sollen „Bübben“ sagen.“ Die Dame schwieg, sie war so plumper Unterhaltung nicht geneigt; aber mir kam es vor, als summe und pünkte es in ihr, wie wenn man einen elektrischen Kocher angesteckt hat. Inzwischen hatte sich Bübben draußen beim Gangfenster auf die Heizleitung gestellt und hielt den Kopf hinaus, daß der Schopf wie ein helles Föhnchen wehte. „Willst du hingutgehen, Bübben?“ Nein. Das immer gefragte Bübben wollte auch diesmal nicht. Ich lachte ein leises, aber rohes Lachen, so nach der Art von Kaspar Kasper; leider ließen es die Umstände nicht zu, daß ich hätte dampfen und mich entfernen können. Da ließ sich Bübbens funkelnelge Tante vernehmen: „Man merkt doch gleich, wer keine Kinder hat.“ Während der Herr, der ganz danach aussah, lebhaft nickte, lachte ich mein schilchloses Lachen weiter und sagte: „Nee, gnädige Frau, man merkt viel eher, wer nur ein's halt!“ Schnapp, das hatte gesessen. Es surrte und pünkte, wie wenn man auch noch einen zweiten elektrischen Kocher angesteckt hat. Der Herr, der sich dreingemischt hatte, erhob sich, zog seinen Überrock an und langte sich sein Gepäck herunter, er stieg auf der nächsten Station aus, ihn freute wohl die ganze Fahrt nicht mehr. Hinter ihm drängte Bübbens Mutter auf den Gang hinaus, denn Bübben war verschwunden. Ziemlich aus der Ferne hörte man die Fragen seiner Mutter und irgend etwas von Bübbens Stimme. Allmählich kamen die Fragen näher, und Bübben fand sich wieder ein. Inzwischen war der Platz des ersten Herrn von einem zweiten eingenommen worden, der dem hübschen Jungen zunächst, aber ebenfalls die hübsche Dame meinte; es war einfach abern, wie er sich gebärdete, als ihm die Frage nach dem Alter des reizenden und hoffnungsvollen Knaben beantwortet war. „Sieben Jahre! Noch so jung und schon einen so großen Sohn!“ Und was dergleichen Quatsch mehr ist. Bübben rächte sich — und hatte damit zum ersten Male meinen Beifall —, indem er den Aschenbehälter aushob und den reichen Inhalt auf die dunkle Hose des Onkels ausschüttete. „Bübben!“ rief die Mutter. Aber der Herr zeigte ihr, daß Bübben sich ihm gegenüber alles leisten konnte, er erhob sich nur, um die Asche von seinem Bein zu tun und es nachlässig abzustreifen, und lachte zwar nicht so freilich wie ich, aber doch. „Der Herr hat Humor“,

sagte die Dame gegenüber mit feinem Lächeln. Obzwar sie mich dabei nicht ansah, fügte ich doch hinzu: „Und wird ihn noch brauchen können.“ Wobei ich bemerkt war, daß noch eine Nuance feiner zu lächeln. In der Dame surrte und pünkte es weiter. Aber sie sollte noch mehr abkriegen. Natürlich nicht von mir, denn zwar hatten wir denn Bübben mit Bübben hatte jetzt Lust, weiterzulesen, womit er vorhin zu früh aufgehört hatte. Auch wollte Bübben trinken, und seine Mutter schaute bereits geschäftig die Thermoflasche auf. Und während Bübben — den Mund voll Butterbrot — trank, wollte er gerade etwas sagen, und da mußte er husten, und da sprudelte es das ganze Gemenge der Dame auf das taubengraue Kleid mit dem weißen Plisse-Einsatz — „Bübben!“ schrie die Mutter, während der Entsetzensschrei der Dame stecken blieb, als ihr Blick auf mich fiel. Sie hatte sich nun mal festgelegt, und da konnte sie nur versichern, daß es nicht so schlimm sei, und daß das wohl mal vorkommen könne, und daß der jetzige Kaffee ja keine solchen Flecken mache. Besonders zu letzterem lachte ich ein Lachen von ausnehmender Breite, und da packte die Mutter Bübben und zerzte das widerstrebende, strampelnde, kratzende und beißende hinaus auf den Gang und haute es dort, indem sie die Wut ausließ, die sie eigentlich auf mich hatte.

„Na also, endlich“, sagte ich, „aber teilweise schon zu spät!“ Bübben heute, seine Mutter läuschte keuchend zurück, der Herr mit der Asche auf dem Hosenbein barg sich hinter seinem Überrock, um dösend ruhigere Zeiten abzuwarten, die Dame in dem Taubengrauen redete Bübbens Mutter herlosch zu, und ich dachte daran, wie mir einmal der Kompaniekoche gesagt hatte, als ich ihn beim Kaffeeholen fragte, wovon wohl der Kaffee so schwarz sei; da hatte er überallhin geschaut, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß nirgendwo einer lauschte, hatte er mir ins Ohr gerufen: „Von der Farbe!“

Als Bübben mit seiner Mutter ausstieg — auch das war schließlich der Fall —, da trat ich aus dem Gangfenster und ließ es hinunter, um diesen Blick hinterher recht lange zu genießen, immer und immer noch zu sehen, wie Bübben entschwand. Indem nun Bübben unter meinem Fenster vorbestigte, spuckte er nach mir hinauf. Es war eine exakte Leistung, wie ich bis bisher nach meinen vagen literarischen Kenntnissen nur reiferen Seeleuten zugeschrieben hatte. Gezielt war gut, und es ging mir nur deshalb nicht ins Gesicht, weil Bübben noch zu klein war.

Aber er wird schon größer werden.

## MEIN FREUND JOHANNES

Martin hatte eine neue Freundin aufgetan, deren Schönheit er uns in glühenden Worten schilderte. „Das einzige, was mich manchmal etwas stört, sind Ihre stark hervortretenden Beckenknochen“, erklärte er.

„Das kann doch nicht so schlimm sein“, meinte Johannes. „Legte ihr doch einfach ein Kissen unter, wenn du sie auf den Schoß nimmst.“

★

Johannes hatte eine Stellung angenommen. Gleich am ersten Tage kam er erst eine Viertelstunde nach Geschäftsbeginn. Die Bahn hatte sich verspätet, erklärte er. Da es die beiden nächsten Tage ähnlich ging, zog man Erkundigungen ein, die aber seine Aussagen voll auf bestätigten. Am vierten Tage kam er gar 30 Minuten nach der Zeit. Als er eintrat, hatte man bereits nachgeforscht.

„Diesmal ist die Bahn aber pünktlich gefahren!“ hielt man ihm vor. „Deshalb habe ich auch erst die nächste erreicht“, sagte Johannes. J. Biieger

# DIE TREPPE

VON SCHLEHDORN

„Du wartest wohl die zwei Minuten, bis ich oben mein Paketchen abgegeben habe“, rief Frau Dorette fröhlich ihrem Gatten zu, „und beslehst dir inzwischen die Treppe.“

Regierungsrat Julius hatte ja nun dreiviertel Stunden Zeit, und die alte Barocktreppe war wirklich sehenswert.

Sie stammte aus jener Epoche, wo es noch ein richtiges Treppenhaus im Hause gab und wo die Treppe noch eine Geste war. Eine ausladende Geste, — sie ging nämlich nach rechts und links in je einem geschwungenen Bogen mit altem geschitztem Geländer auseinander. Eine einladende Geste, — jeder Bogen sagte: seien Sie willkommen, entweder links beim Obersten oder rechts beim Präsidenten. Eine verschwenderische und feierliche Geste, — denn das Treppenhaus war hoch und kühl und hielt den Abstand vom

Haustor zu den persönlichen Räumen, und die Stufen waren vom Alter glatt sehr breit und so niedrig, daß man gemessen darauf schrelen mußte. So war die Treppe.

Ein korrekter Charakter hätte angesichts der beiden Aufgänge vor der Frage gestanden, ob er sich beim Aufstieg zu der linken Wohnung entsprechend der Verkehrsordnung auf dem rechten Bogen zu halten habe oder zwecks Zeitersparnis lediglich auf der rechten Seite des linken. — Frau Dorette natürlich war auf diese Frage nicht geneigt, sondern war grazios links hinaufgestiegen und hatte links bei der Wohnung des Obersten den kupfernen Klingelknopf gezogen, der Bursche hatte geöffnet und die hohe Tür hinter ihr geschlossen.

Als sich Regierungsrat Julius die Treppe besah, drängte sich ihm die bisher noch ungelöste kulturgeschichtliche Frage auf: ob wohl die allererste Treppe aufwärts oder abwärts geführt hat?

Er sah das Bild vor sich wie in grauer Vorzeit (die sicher gar nicht so grau war) Uwu und Bowo

am Fuß eines Berghanges stehen. Uwu ist der weniger behaarte und füllt auch nicht ständig, wie Bowo, in den Gang auf vier Beinen zurück. Beide biegen den Abhang hinauf: oben sieht man ein Weib, eine Ziege und einen Kohlkopf (die ihnen alle drei wichtiger erschienen, als die landschaftliche Aussicht selber).

„Hui!“ schauderte Bowo angesichts der unüberwindlichen Steigung. Uwu dachte scharf nach. „Hai!“ blitzte es in ihm auf. Er hatte einen Felsvorsprung gefunden, kletterte hinauf, Bowo zögerte ihm nach — hiii — und noch höher auf einen zweiten und so in Sprüngen bis zur Höhe, — „hähli!“

Siehst du, Bowo, das bedeutete dieser triumphierende Laut, so haben wir den Neigungswinkel von fast 90 Grad zerlegt in abwechselnde überwindbare Steigungen von 1:1 und solche von 1:0. Das Weib und die Ziege waren allerdings inzwischen verschwunden, doch blieb ihnen der prähistorische Kohl.

So entstand die Treppe. In den Jahrtausenden seither ist die Menschheit, aufsteigend auf den Stufen der Zivilisation, nicht viel weiter damit gekommen. Allerdings erforderte sie eine Treppe, bei der man sich selbst auf den Kopf von vornhin steigt: die Wendeltreppe. Und die Treppe, die von selber geht: die Rolltreppe. Der Gipfel der Entwicklung wird die Rollwendeltreppe sein. Die einzige Treppe, die von Anfang an abwärts führte, war die Kellertreppe. Und die erste Erkenntnis in der Philosophie der Treppe ist die, daß man schneller herunterkommt als hinauf. Das gilt überall, man trage Schuldenmacher, Trinker und Schiläufer. —

In diese Betrachtung hinein kamen Kinderstimmen und Kinderschritte, die die Treppe hinaufstiegen. Püppi, offenbar die Enkelin des Obersten, an der Hand der geduldrigen Karoline, und Fratz, der Enkel des Präsidenten, den seine Gouvernante, Fräulein Zwieback, aufforderte, ein paar freundliche Worte mit dem kleinen Mädchen zu wechseln.

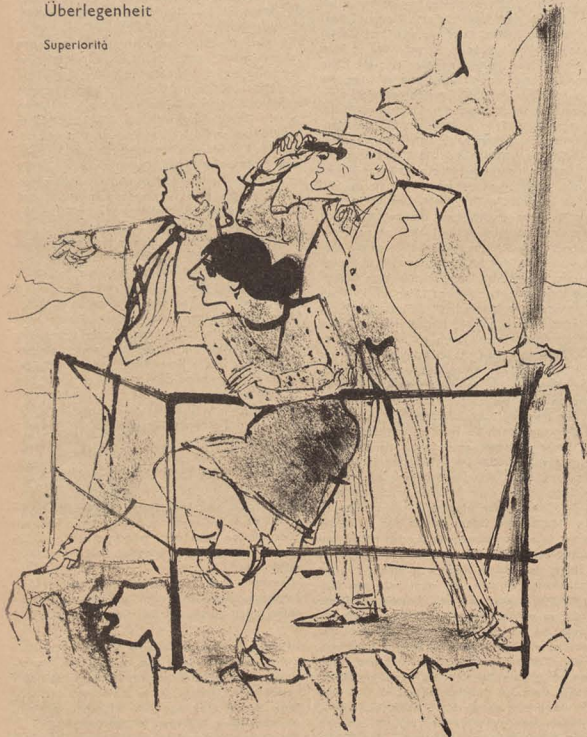
Wenn ich ein Schriftsteller wäre, sagte sich Julius, der Mensch formt nach seinem Bilde oder nach dem Vorbilde anderer Romane, Menschen mit betriebsfertigen Schreckbuch oder mit ausgefransten Hosen, und sie zwischen Dachkammern und schloßartigen Villen, weißen Armen und schwarzem Verdacht nach Belieben hin- und hergeschickt, als ob er das Schicksal selber wäre, — wenn ich ein Schriftsteller wäre, so würde ich jetzt den Entwicklungsroman „Die Treppe“ schreiben. Als erste Szene: Püppi und Fratz. In Entwicklungsromanen lassen Erwachsene die Kinder das empfinden, was sie als Kinder empfunden hätten, wenn sie damals schon Erwachsene gewesen wären. Mit Vorgefühl künftiger Ahnungen durchschauern sie da in posthumer Pubertät die Kinderseele... In Wirklichkeit hat Fratz zu Püppi gesagt: „Nachher rutsch ich auf dem Geländer runter“ (dann wird Karoline aufschreien und Fräulein Zwieback ist starr). Eine spätere Szene könnte die beiden einige Jahre später zeigen, wo in breiterer Diskretion ihr erstes trotz-zartes erotisches Erröten viviseziert wird. Und wenn sie sich geheiratet haben — natürlich ist der Schriftsteller keineswegs verpflichtet, das zuzulassen — und wenn sie sich dann gezankt haben, gehen sie traurig einsam auf verschiedenen Treppenbögen und treffen sich endlich oben wieder zum happy end. Solche poetischen Möglichkeiten bietet diese Treppe. —

Während die Kinder rechts und links in den Wohnungen verschwanden, glaubte Regierungsrat Julius zu sehen, wie die ganze beamtete Menschheit auf einer Treppe stieg. Schwerfällig oder leichtfüßig, ehrgeizig oder resigniert stiegen sie über Rangstufen, die einer erkämpfen muß, und Gehaltsstufen, die man ersitzen kann — ein jeder rettungslos eingestuft. Und ziemlich weit ober auf der Treppe stand sein Mitschüler Franz, den

(O. Hegenbarth)

## Überlegenheit

Superiorität

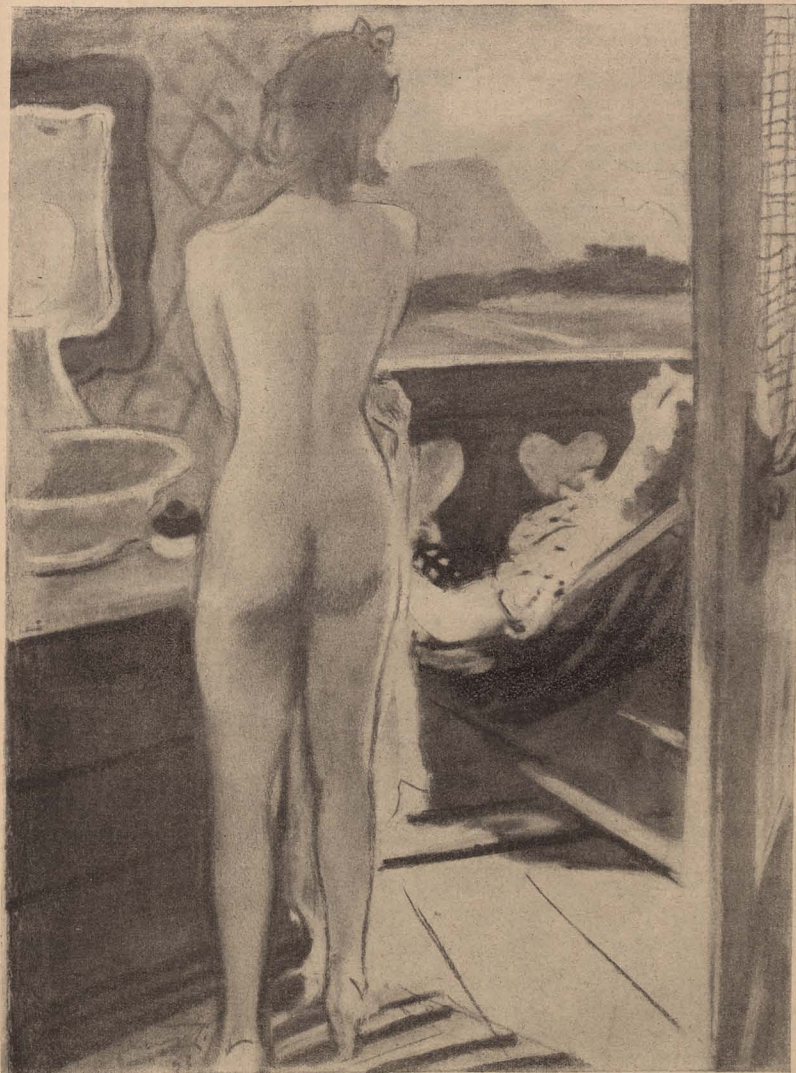


„Vor der Erhabenheit der Natur wird der Mensch ganz klein, Emmi!“

„So? Du vielleicht — ich nicht!“

„Emmi, al cospetto della maestà della natura l' uomo è piccino piccino.“

„Ah coa! Forse tu... ma io no!“



„Ah — wie würzig ist doch dieser Duft der Alpenblumen!“  
„Glaub' ich, das Fläschchen hat mich auch sehr viel gekostet!“

Illusione: „Come è aromatico questo profumo di fiori alpestri!,  
“Credo bene; la fiata mi ha costato anche molto!,,

er unlängst als Chef einer bedeutenden Behörde in Gastein wieder getroffen hatte, und der sich — selbstverständlich ganz genau dunkel an damals erinnerte.

Jetzt trat auf den Vorplatz vor seine Wohnung der alte Präsident und stieg ruhigen Schritts die Treppe hinab. Offenbar war er es, denn man kommt nicht so aus einer fremden Wohnung. Sein Kopf zeigt, wie feine Grelsenköpfe häufig, etwas von der klaren Strenge der Büste Danies (der die bitteren Worte schrieb, wie schwer es sei, der Fremde Treppen zu steigen). Er war in langen Jahren scharfsichtig und nachsichtig geworden gegenüber Untergebenen und Vorgesetzten. Und stieg mit Haltung abwärts. —

Unterdessen unterhielten sich drei Treppentufen miteinander. Die untere Stufe sagte: „Seht mich an, ich trage euch beide.“ Die mittlere meinte: „Ohne mich bräche der ganze Aufbau zusammen.“ Und beide stellten fest, daß jede Stufe an sich gleich hoch, gleich im Profil, kurz: gleich „Gewiß“, sagte die oberste Stufe, „aber wenn ich nicht wäre, wäre oben eben etwas mehr unten, und wir erreichten das nächste Stockwerk nicht.“

Richtig ist übrigens: von unten wirken die höheren Stufen stets flacher als sie sind. Aus diesem Grunde der Perspektive fühlen sich Unterebene meist klüger als ihre Vorgesetzten. Die perspektivisch richtige Treppe hat jener Steuerbeamte gefunden, der die progressive Einkommensteuer erfand; die nach oben Immer höher werdenden Stufen wirken von unten wirklich gleich —

Jetzt gab es oben wieder etwas zu sehen. Wo sich die beiden Treppenhögen vereinigten, wie zu einer kleinen Bühne für höfliche Begegnungen,

traten gleichzeitig auf: von rechts die noch recht junge Gattin des Präsidenten und von links der Oberst, begrüßten sich wie alte Freunde und stiegen (er immer eine Stufe hinter ihr und mit einer halben Wendung zu ihr) gemeinsam die Treppe herunter.

„Na towas“, sagte die Hintertreppe, die beim Öffnen der Türen einen Blick hinausgeworfen hatte (und sie weiß meistens viel mehr, was auf der Vordertreppe vorgeht, als diese selbst). „Wenn das der Herr Präsident und die Frau Oberst wüßten... Der Präsident ist ausgegangen, und die Frau Oberst hat Damenbesuch. Aber neulich hat sich bei der auch ein Herr melden lassen, als ihr Mann im Dienst war. Er sagte, er wäre ihr Schwager. Vielleicht war er es auch. Vielleicht aber auch der Hausfreund oder der Gerichtsvollzieher. Na, ich will nichts gesagt haben, aber warum sollen diese Ehen nicht unglücklich sein?“

„Seltsam“, meinte die alte Barocktreppe, „ich weiß gar nicht, was auf der Hintertreppe vorgeht. Ich dachte gerade, wieviel Generationen hier schon gegangen sind. Damen in Reifrocken und Herren mit Zierdegen, Frauen in Empirekleidern mit Begleitern in schokoladenbraunem Frack, wieviel schmale Schuhe, die vom Tanzen kamen, und Stiefel mit singenden Sporen, — und die Jugend war immer wieder jung. Aber auch Herren, die sich felerlich melden kamen oder Besuch machten im Helm oder Zylinder. Und mancher Treppenzwiz ist mit denen mitgegangen, der Euch beim Heruntersteigen erst einfällt, genau ein paar Minuten zu spät. Und die Treppenzwize sind immer Eure besten Bemerkungen... Ich will dir etwas verraten, Julius: Willst du die Gesundheit

eines Mannes wissen, so sieh ihn eine Treppe hinaufsteigen, willst du wissen, wie sicher eine Frau ist, so sieh, wie sie eine Treppe hinuntergeht...“

Aber da kam schon Frau Dorette voll Grazie die alte Treppe herunter. Ihr Lächeln ging vor ihr her und ihre schöne Stimme klang in dem hohen Treppenhaus: „Nicht wahr, ich habe mich doch sehr beeilt.“

Nun brauchte Regierungsrat Julius Betrachtungen über die Tonleiter und über die Himmelsleiter und die andern metaphysischen Verwandten der Treppe nicht mehr anzustellen. „Ist sie nicht interessant, die Treppe?“ fragte Frau Dorette.

„Ja“, erwiderte er, „wenn man Zeit für sie hat, ist sie, wie all die alien Dinge, voll Erfahrung und Weisheit.“

\*

## SCHÖNCHEN

Ich lernte ein Mädchen kennen. Elisabeth hieß sie. Alle guten Gaben können nicht gleichmäßig verteilt sein. Die eine ist schön, der andere ist klug. Elisabeth war sehr schön.

Wir saßen im Zoo. Bestellten eine halbe Flasche Wein.

Ich füllte die Gläser.

„Muß mal recht dumm fragen, Herr Hanns.“

„Fragen Sie nur, wie es Ihnen ums Herz ist!“

„Warum schenken Sie sich denn zuerst ein?“

„Das ist so Sitte.“

Das Mädchen zwitscherte:

„Hahat! Ich kann mir schon denken, warum — damit Sie wenigstens genug haben, wenn's nicht reicht!“

J. H. R.

Der Dirigent - Il direttore d'orchestra

(G. Vontra)







„Ich möchte gerne etwas recht Lustiges haben!“ — „Da kann ich Ihnen nur die ‚Atlantik-Charta‘ empfehlen. Wenn Sie die lesen, werden Sie sich schief lachen, Mylord!“

Il piú grande successo d'ilarità: „Vorrei avere qualcosa di veramente allegro!.. — „Allora non Vi posso raccomandare che la ‚Carta Atlantica.. Se Voi, Mylord, la leggete, scoppiarete dalle risa!..“



„Seit einer Stunde warte ich auf einen großen, blonden Herrn in grauem Anzug!“  
„Sehn Se, und ich warte seit einem Jahr auf 'nen kleinen, schwarzen, der meistens in Blau geht!“

**Affanno comune:** “È un' ora che attendo un signore alto e biondo, vestito di grigio!.,  
“Guardate un po'! ... Ed io è un anno che ne attendo uno di piccolo e bruno che di solito si veste in blu!.,

# DIE ZIMMERLINDE

VON JO HANNS RÖSLER

Ach, wie friedlich, ach, wie lieblich ist doch das Leben eines Zauberkünstlers! Am frühen Morgen sitzt er auf dem Balkon, eine Primel am Tisch — ohne häusliche Sorgen verzehrt er sein Mittagessen, eine Rose am Tisch — und wenn er nachts von der Vorstellung heimkommt, sitzt er behaglich beim Nachtmahl, eine Zimmerlinde am Tisch, und wenn er Lust hat, kommen Freunde zum Skat bis weit nach Mitternacht. So, so gut hat es nur ein Zauberkünstler!

Eines Tages bekam der Zauberkünstler Besuch. Ein Freund aus Jugendtagen suchte ihn auf und war hochwillkommen. Man saß gemütlich bis weit nach Mitternacht.

„Eine Frage, lieber Freund!“, sagte der Besucher zu dieser Stunde, „was ist eigentlich aus der blonden Inge geworden, in die du vor zehn Jahren so verliebt warst?“

„Ich habe sie geheiratet.“

„Geheiratet?“

„Ja“, sagte der Zauberkünstler und seufzte ein wenig schwer.

„Hast du dich wieder von ihr scheiden lassen?“

„Keineswegs.“

„Oder lebst ihr getrennt?“

„Auch das nicht. Sie lebt mit mir hier in dieser Wohnung.“

Der Freund rückte ein wenig unruhig hin und her.

„Warum läßt sie sich dann nicht anschauen? Wir waren doch so zueinander gut befreundet. Sie muß doch gehört haben? Warum kommt sie nicht herein? Was ist sie nicht bei uns?“

„Sie ist bei uns. Sie ist hier im Zimmer.“

„Hier? Wo?“

Der Freund war aufgesprungen und starrte umher. Da nahm der Hausherr die Zimmerlinde vom Tisch.

„Hier ist Inge!“ sagte er.

„Wo?“

„Diese Zimmerlinde!“

„Ein dummer Scherz!“

„Kein Scherz alter Freund!“ sagte der Zauberkünstler und setzte den Blumentopf wieder vorsichtig nieder, „eine herrliche Nutzenwendung

meines Könnens! Sieh, wir waren zehn Jahre verheiratet, da begann es. Wenn ich früh in Ruhe meine Zeitung lesen wollte, wollte Inge sich unterhalten — wenn ich mittags müde von den Proben heimkam, brachte Inge mir ihren ganzen Ärger — am Abend störte es sie, wenn ich Freunde mitbrachte. Erst schmolte sie nur, dann ward sie nervös, später begann sie zu schimpfen und mir das Leben zur Hölle zu machen. Da verachtete ich es das erste Mal!“

„Was? Um Gottes Willen!“

„Wie oft hatte ich auf der Bühne schon einen Menschen verwandelt! Ich dachte gerade sehnsüchtig daran, denn wir saßen beim Frühstück, die Zeitung enthielt eine wichtige Kritik, die ich lesen wollte, aber sie sprach und sprach, immer wieder störte sie mich, wurde heftig, zornig, schrie, riß mir die Zeitung weg — da sagte ich, mehr wie zum Spaß die Zauberformel —“

„Und?“

„Statt der keifenden Frau stand vor mir auf dem Tisch eine liebliche Zimmerlinde. Ich war begeistert. Ich setzte die Zimmerlinde in die Sonne, las meine Zeitung in Ruhe zu Ende. Bevor ich ging, verwandelte ich sie wieder zurück.“

„Und sie? Was sagte sie?“

„Sie kam nicht dazu etwas zu sagen“, lächelte der Zauberkünstler zufrieden, „dann als ich mittags heimkam und sie mir schon in der Tür mit Vorwürfen begegnete, verwandelte ich sie schnell in eine Rose, holte ein Glas und stellte sie neben mich auf den Tisch. So geht das nun schon seit Jahren. Heute abend verwandelte ich sie in eine Zimmerlinde, denn Zimmerlinde ist sie am liebsten — hier ist sie, meine Inge, meine angebetete Zimmerlinde —“

Seht, so friedlich und lieblich ist das Leben eines Zauberkünstlers! Am frühen Morgen sitzt er auf dem Balkon, eine Primel am Tisch — ohne häusliche Sorgen verzehrt er sein Mittagessen, eine Rose am Tisch — wenn er nachts heimkommt, sitzt er behaglich sein Nachtmahl, eine Zimmerlinde am Tisch, und wenn er Lust hat, kommen Freunde zum Skat bis weit nach Mitternacht. Ja, so gut hat es eben nur ein Zauberkünstler!

Cyperi voran, daß dieser kaum mit dem vierten Gang zu folgen vermochte.

„Es stimmt also, daß eine Prinzessin hier gefangen gehalten wird?“ erkundigte er sich dann vor dem Eingangstor der Burg.

„Ja, und was für eine, da werden Sie Augen machen! Ich rufe sie Ihnen gleich.“

„Wie?“ staunte Cyperin, „Sie wollen sie freiwillig herausgeben? Ohne daß man Sie häßliche Echse erst lange im Drachenblut wälzen lassen muß? Beim Barte meiner Großmutter, das ist ja ganz gegen die Fabel. Sie scheinen mir ein Unikum von einem Lindwürm zu sein.“

„Mäßigen Sie Ihre Bewunderung“, versuchte das Unikum eine plumpe Verbeugung, „ich bin bloß ein armer gehetzter Wurm.“

„Wieso das?“

„Bewachen Sie längere Zeit hindurch ein modernes junges Mädchen“, grollte der Gefragte und wischte sich den Schweiß von den Stirnbeinen, „ich habe Feuer genug gespielt vor Ärger, aber in letzter Zeit blieb mir einfach die Spucke weg.“ Indem trat schon die Prinzessin, äußerst schick gekleidet und von sehenswerten Rahmenbau durch das Tor der Drachenburg, betrachtete sich rasch noch einmal in ihrem Taschenspiegel, zog mit dem Lippenstift die einladenden Linien ihres Mundes nach und lächelnde lächeln heran.

„Na, endlich“, reichte sie mit einem stabilen Augenaufschlag Cyperin die Hand, im nächsten Augenblick schwang sie sich forsch auf den Rückstül seiner Maschine. „Nette Karre“, bemerkte sie anerkennend, „so flitze ich gern dahin. Servus, alter Giftwurm“, winkte sie kurz noch einmal ihrem geringelten Kerkermeister zu, „du weißt ja, was du mich kannst!“

„Uah“, spie der Drache.

Dem karierten Cyperl gefielen die Abschiedsworte der Prinzessin ungemünz. „Verdammt schneidige Kröte“, dachte er, „die paßt zu meinen Pferdekraften. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen.“ Und er trat auf den Gesabel und böllerte mit der jungen Dame los.

Der Lindwürm sah den beiden schweifwandelnd nach, zwick dicke Tränen ranzen ihm die Backen hinab, gewidmet dem armen Cyperl, der in futuristischem Tempo rettungslos in die Fata Morgana seines Gemüts jagte. Dann schüttelte er sich, daß die Schuppen stoben. „Nein, nein, und nochmals nein, ich habe es einfach satt“, seufzte er aus tiefstem Herzensgrunde. „Mir hängt mein Art zum Halse heraus, ich begehe mich in den wohlverdienten Ruhestand.“ Und er übergab die Schlüssel zur Drachenburg der Wach- und Schließgesellschaft, suchte eine grüne Wiese auf, band sich eine Schnur um den Leib, drückte sich platt zusammen, wartete auf ein Lüftchen, ließ sich steigen und verschwand für immer in den Wolken. Es war der letzte Drache, der ein temperamentvolles modernes junges Mädchen zu bewachen versucht hatte.

# DER ERLEDIGTE DRACHE

VON HEINZ SCHARPF

Es dürfte ungefähr ein Fünfteljahrhundert her sein, da erschien in einem vielgelesenen Blatt ein Inserat, in dem eine junge, von einem feuerspeienden Drachen bewachte Prinzessin einen Befreier suchte. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Adresse: Drachenburg a. D. —

„Der Kleinen kann geholfen werden“, beschlossen daraufhin fünfzig unternehmungslustige Benziner und wollten sofort zu diesem verlockenden Abenteuer starten. Aber ihrer neunundvierzig waren sich über das a. D. hinter Drachenburg nicht im klaren, sie hielten es für eine Chiffre, dies gestattete dem fünfzigsten, dem bekanntesten Kilometerfresser Cyperin, in Sportkleidern der karierte Cyperl genannt, einen nennenswerten Vorsprung.

Er sauste mit seiner fast zu Gänze abgestotterten Rennmaschine die Donau hinab, daß die Ureinwohner des Landes käum Zeit fanden, zur Seite zu springen und ihn ob der hinterlassenen Aufspargasse mit wenig herzlichen Nachrufen bedachten. Unverdorren fraß er sich durch den Staub der herrlichen Natur, bis sich der Tag zu Ende neigte, dann ließ er den Lichtkegel seines Motors abfluechten, die Nacht gleitend vor sich hertriebend.

Endlich fand sich an der Chaussee eine Warnungstafel mit der Aufschrift: „Achtung vor dem Drachen!“

„Aha“, dachte Cyperin mit ungewöhnlicher Verdunsteschärfe, „da dürfte die Burg auch nicht mehr weit sein, in der die junge Dame gefangen sitzt“, und er stoppte seine Maschine, daß die Bremse wie am Seil aufkreischte. Dann begann er lang und andauernd zu hupen. Auf einmal vernahm er ein rasendes Schnauben. Er hielt es anfangs für eines des Weges kommenden Traktor, aber dann hörte er sich grunzend im Stabreim angucken: „Verwegener Fant, was lärmst du so laut!“

„Hören Sie mal“, legte Cyperl selbop zwei Finger an die Keppe, „sind Sie vielleicht mit dem feuerspeienden Drachen identisch, der eine gefangene Prinzessin bewacht? Ich möchte nämlich, bezugnehmend auf das Inserat hier!“ — und er hielt dem geschwänzten Traktor die Zeitung unter die Schnauze — „besagte Dame befreien. Compris?“

„Uah“, riß das Ungetüm den Rachen auf, der eine geräumige Garage für einen schnittigen Kleinwagen abgegeben hätte, „herzlich willkommen, ich habe schon voll Ungeduld auf Sie gewartet. Folgen Sie mir!“ Und er raselte dem karierten

# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Rudi übernachtet mit seinem Freund Bobby in einem Hotel.

Abends beim Schlafengehen meint ersterer: „Bobby, warum gehst du denn mit dem Monokel zu Bett?“

Erwidert Bobby:

„Ja, weilst du, ich habe in letzter Zeit immer so unendliche Träume!“

F. H.



„Auf! England will dich wieder brüllen hören!“ — „Gott sei Dank! Ich hatte schon Angst, ich solle beißen!“

John Bull diviene nervoso: „Orsù! L'Inghilterra vuol sentirti ruggire di nuovo!“, — „Sia ringraziato Iddio! Temevo già di dover mordere!“,